

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 26 K., halbjährig 18 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** für die viermal gespaltene Millimeterzeile 7 h., für die dreimal gespaltene Millimeterzeile 12 h., für Aufnahmen im redaktionellen Teile 30 h. für den Raum einer Millimeterzeile.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Laibacher Straße Nr. 16, ebenerdig; die Redaktion in der Laibacher Straße Nr. 16, 1. Stock. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 25. Juli d. J. dem k. k. Minister Ludwig Paul und dem k. k. Minister des Innern Edmund Ritter von Gayer die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 25. Juli d. J. dem Fürstbischöfe von Gurk Dr. Adam Hefter und dem Bischofe von Triest-Capodistria Dr. Andreas Karlin die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juli d. J. die Einreichung des mit dem Titel eines Hofrates bekleideten Staatsbahn Direktors Dr. Rudolf Schmitz in die vierte Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu genehmigen geruht.

Van h a n s m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. August (Nr. 175) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nummer 30 „Pravo venkova“ vom 27. Juli 1918.

Den 1. August 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXXXVIII. bis CXLII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Das CXXXVIII. Stück enthält unter Nr. 275 die Verordnung der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues vom 12. Juli 1918, betreffend die Außerkräftsetzung des Gesetzes für Zucker, unter Nr. 276 die Verordnung des Handelsministers vom 19. Juli 1918, betreffend die Errichtung eines Sachausschusses der Papierhändler, unter Nr. 277 das Gesetz vom 27. Juli 1918, womit anlässlich der Errichtung des Ministeriums für Volkswohlstand gesetzliche Bestimmungen über den Wirkungsbereich einzelner Ministerien abgeändert werden, unter Nr. 278 die Grundmachung des Handelsministers vom 29. Juli 1918, betreffend Einschränkung des Notationsdruckpapierverbrauches der Zeitungen im Monat August 1918, und unter Nr. 279 die Verordnung des Justizministers vom 30. Juli 1918 über die Errichtung eines Kreisgerichtes in Trautau in Böhmen. Das CXXXIX. Stück enthält unter Nr. 280 die Verordnung des Handelsministers vom 31. Juli 1918, betreffend die Errichtung eines Wirtschaftsverbandes der Emailblechgeschirrerzeuger, und unter Nr. 281 die Verordnung des Handelsministers vom 31. Juli 1918, betreffend die Versendung von Emailblechgeschirren und Kesseln. Das CXLII. Stück enthält unter Nr. 282 die Verordnung des Handelsministers vom 21. Juli 1918, betreffend die Regelung des Verkehrs in Gummarohr, Terpentinöl und Lärchen-terpentin, unter Nr. 283 die Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister vom 21. Juli 1918, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Garz und Garzprodukte. Das CXLII. Stück enthält unter Nr. 284 die Verordnung des Amtes für Volksnahrung vom 28. Juli 1918, mit welcher die Verordnung des Amtes für Volksnahrung vom 14. April 1918, R. G. Bl. Nr. 142, betreffend die Organisation der Lebensmittellagerbetriebe der Zivilstaatsbediensteten, abgeändert wird, und unter Nr. 285 das Gesetz vom 30. Juli 1918 über die Führung des Staatshaushaltes vom 1. Juli bis 31. Dezember 1918.

Den 2. August 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI., LXXXVII., LXXXVIII. und LXXXIX. Stück der polnischen, das LXXXIV. und LXXXVII. Stück der italienischen, das LXXXVIII. Stück der ukrainischen, das LXXXIX. Stück der italienischen, das XCI. Stück der italienischen und polnischen, das XCII. Stück der ukrainischen, das XCIX. Stück der slowenischen, das CVI., CVII. und CXI. Stück der böhmischen, das CXVII. Stück der slowenischen und kroatischen, das CXVIII. Stück der kroatischen und ukrainischen, das CXXI. Stück der böhmischen und kroatischen, das CXXIV. Stück der böhmischen, das CXXV. Stück der böhmischen und kroatischen sowie das CXXVI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1918 ausgegeben und versendet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. August.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Anfangs Juli unternahm es General Diaz, die italieni-

sche Öffentlichkeit durch ein großangelegtes Offensivunternehmen auf dem Nebentriegsschauplatz Albanien das italienische Volk von der Enttäuschung abzulenken, die dadurch entstanden war, daß der in alle Welt als großer Sieg gemeldete Vormarsch an der Piave nach dem freiwilligen Rückzug unserer Truppen auf das Ostufer bereits im ersten Anlaufen stehen geblieben war. Der erste Erfolg schien vielversprechend. Unsere schützende Verteidigungslinie zog sich von der unteren Sojusa und im südöstlichen Gebiete bereits kämpfend allmählich auf die vorbereitete Defensivstellung nördlich der Stadt zurück. Die unter dem Oberbefehle des Generalobersten Freiherrn von Pflanzer-Baltin einsetzende Gegenoffensive gab nunmehr Truppen und Führern Gelegenheit, ihren ungebrochenen Offensivgeist von neuem rühmlichst zu beweisen. Der Feind wurde zuerst bei Kalmi auf das Südufer des Semeni geworfen und in breiter Angriffsfront wurde der Angriff südwärts getragen. Überall den Widerstand der Italiener niederbringend, gelangten unsere Truppen am 1. August bis knapp an die Linie Fieri—Verat. Auch weiter östlich ist der Feind gewichen. Im Gebirge Mali Siloves und beiderseits des Devoli wurden ihm wichtige Stützpunkte im Sturm entzissen.

Das Wolff-Bureau meldet: Die Mittelmächte haben seit Kriegsbeginn 770.000 Quadratkilometer feindlichen Raumes befreit, das heißt etwa das 1½fache Gebiet des gesamten Deutschen Reiches. Allein im Osten fielen durch die Operationen bei Tarnopol, Riga und Desel und beim Vormarsche im Februar—März 1918, soweit dieser nicht Gebiete der Randvölker betraf, über 178.000 Quadratkilometer russischen Bodens in die Hände der Verbündeten. In Italien hat die zwölfte Isonzo-Schlacht im Oktober und November 1917 2211 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen Bodens vom Feinde befreit und ihm außerdem zwei blühende Provinzen mit über 12.200 Quadratkilometer Flächeninhalt abgenommen. Diesem Geländegewinn von etwa 770.000 Quadratkilometer stehen nur 2039 auf Seiten des Verbundes gegenüber.

Fenilleton.

Eine Fahrt nach Italien.

Von Friedrich Wallisch.

(Schluß.)

Auf der Piazza Vittorio Emanuele und auf der mit alten Bäumen bestandenen Piazza Umberto spielen täglich österreichisch-ungarische oder deutsche Militärkapellen. Greise und Kinder lungern an den Straßenecken und betreten in altgewohnter Art. Soldaten kommen und gehen. Mein Auftrag führt mich zuerst nach Norden, dorthin, wo sich Felsenberge urplötzlich aus der glatten Fläche des Landes wie in Übermut und Jugendkraft steil aufbauen. Gemona, eine Stadt, die etwa ein Drittel soviel Einwohner zählt wie Udine, ist mein erstes Ziel. Der hohe Turm des Kastells ragt inmitten der Häusermasse auf. Ein fast senkrechter, an manchen Stellen überhängender Fels steht dicht hinter Gemona. Die Gassen steigen rasch an. Über den Zinnen der Vorhofsmauern liegen dichte Laubbächer aus edlem Wein. Grünes Licht fällt in die Höfe. Ein Tor führt in die eigentliche Stadt. Hier ändert sich mit einem Mal das Bild: Geschlossene, nahezu ebene Straßen, Steinpflaster, Stadthäuser. Neben dem breiten Tor des frühgotischen Doms erhebt sich das Halbrelief einer riesenhafte Madonna bis in die Höhe des Marktwerts. Aus den Bildern über der Treppe des Renaissance-Rathauses lesen wir die Geschichte der Stadt: Zum Schutze gegen die Avari ist das Kastell entstanden, der Patriarch

von Aquileia war Herr über Gemona (auch Clemona geschrieben), später herrschte hier Venedig, dann Österreich, Napoleon, wieder Österreich und schließlich das Königreich Italien. Durch enge Gassen, deren bildhafte Schönheit sich in keinem zweiten Lande wiederfindet, führt der Weg zum Kastell hinauf. Lorbeerbäume, Föhren und Palmen umgeben die Ruinen. Rote, gelbe und lila Blumen voll südländischer Leuchtkraft sind über die Wiese verstreut. Einige Tage später sehe ich auf dem Hügel von Osoppo, der sich einsam wie eine kleine, hohe Insel 180 Meter über die Ebene türmt. Eine alte Festung bedeckt die Kuppe. Die zwölfte Isonzo-Schlacht hat die Italiener daran gehindert, die Modernisierung der Werke von Osoppo durchzuführen. Dicht unter dem Abhang liegt das zwei Kilometer breite Bett des Tagliamento. Steile, felsgraue Berge stehen im Norden, durch das Flachland von der Festung getrennt. Wie ein endloses Meer dehnt sich die Friaulische Ebene um den Hügel.

Ich muß weiter, den Tagliamento abwärts, der in schmalen blauen Streifen durch sein weites Sandbett fließt. Dann geht die Reise nach Westen, über leere Torrentenläufe dem Kampflärm entgegen, und wieder an den Abhang des Gebirges, das aus dem venetianischen Flachland aufsteigt. Und ich erreiche eine kleine Stadt, in der Reichtum und Luxus zu Hause gewesen sind. Hier, wo der Südhimmel Benedigs die Felsenhöhe der Alpen zu berühren scheint, haben sich die Vornehmen Italiens eine Stätte frohen Genießens geschaffen. Da säumen prunkvolle Landhäuser im Satgrün ihrer Gärten eine breite Allee ein, hier liegen in stillen Gassen weitläufige Paläste. Schwere geschnitzte Türen öffnen sich,

hohe Teppiche dämpfen den harten Tritt der Soldaten, helle Sagen gestalten leuchten aus großen dunkelnden Gemälden, Galerien mit filigrandünnen Geländern führen um raumverschwendende Säle. Und auf dem Hauptplatz blickt wieder Viktor Emanuel II. mit starr aufgezwickeltem Schnurrbart und langem Ankelbart ordnungsgemäß vor sich hin, ihm gegenüber redt sich auf künstlichem Felsen die Rondottiergestalt Garibaldis in italienisch-theatralischer Selbstenpose empor.

In einer Seitengasse steht ein kleines Bühnenhaus. Wie Honigwaben bedecken die Logen die Wände bis zur Decke. Hier spielt jetzt ein österreichisches Fronttheater. Die Darbietungen interessieren mich wenig. Außer dem Abschieds-drama „Die Schiffbrüchigen“ werden nur ältere, wohlprobierte und wohlbewährte Lustspiele und Schwänke recht mittelmäßig aufgeführt. Aber das Publikum ist sehenswert: Offiziere und Soldaten — unter ihnen sehr viele junge, hübsche Fliegeroffiziere — hier und dort ein weiblicher Beamter in einer Loge, so daß man für Augenblicke vergessen könnte, im Feld zu sein; alle sind den Schauspielern sichtlich dankbar, die den Berg zum Propheten gebracht haben. Man unterhält sich ausgezeichnet über die alten Wiä, die zögernd von der Bühne plätschern.

Und dann geht's weiter, auf raschelndem, holperndem Auto durch die dämmergraue Nacht. Der Mond kämpft vergeblich gegen Wolkenmassen. Die Riesennatur der Scheinwerfer tastet durchsichtig und wehenlos in die Unendlichkeit. Immer greller wird der aufblühende Feuerchein der Geschütze, der die Landschaft für Bruchteile von Sekunden blendend gelb erleuchtet.

General Ludendorff hat einigen Kriegsberichterstattern deutscher Blätter eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er ausführte: Diesmal ist unser strategischer Angriffsplan nicht gegückt; er blieb auf einen taktischen Erfolg beschränkt. Der Feind ist uns am 15. Juli ausgewichen und daraufhin brachen wir bereits am 16. die Operation ab. Es ist immer unser Bestreben, ein Unternehmen einzustellen, sobald der Einsatz die Opfer nicht lohnt. Ich halte es für meine vornehmste Pflicht, Blut und Kraft unserer Soldaten zu sparen. Über Joch sagte Ludendorff u. a.: Sein Plan war zweifellos, durch einen Durchbruch in der Planke unseren ganzen Frontbogen südlich der Aisne abzuschneiden, aber bei der bewährten Führung der 7. und 9. Armee war das völlig ausgeschlossen. Mit dem Angriffe am 18. Juli haben wir gerechnet und waren darauf vorbereitet. Der Feind erlitt sehr schwere Verluste, wodurch sein Zuwachs an Amerikanern und afrikanischen Hilfstruppen, den wir nicht unterschätzen, empfindliche Einbuße erfuhr. Am 19. Juli mittags waren wir schon völlig Herren der Lage und werden es weiter bleiben. Das aufgegebene Gelände überlassen wir dem Feinde planmäßig. „Geländegewinn und Marne“ sind nur Schlagworte ohne Bedeutung für den Kriegsausgang. Wir sind nach wie vor zuversichtlich. — In einer einigen Kriegsberichterstattern deutscher Zeitungen gewährten Unterredung lobte Generalfeldmarschall von Hindenburg die rühmenswürdigen Leistungen der Truppen und erklärte dann: An die Amerikaner haben sich unsere Truppen ebenso rasch gewöhnt wie an die schwarzen Franzosen. Diese mußten viele von ihren Leuten vor unseren Stellungen liegen lassen, wir aber sind haushälterisch mit unseren Soldaten umgegangen. Dieser Umstand und die Rücksicht auf den Nachschub haben unsere Maßnahmen bestimmt. Wir haben die Kämpfe in günstiges Gelände verlegt, um den Truppen den Kampf und die Lebensbedingungen durch bessere Zufuhr zu erleichtern. Wir alle wünschen den Frieden, aber es muß ein Friede in Ehren sein, und das wird er auch sein, davon sind wir fest überzeugt. Hindenburg ist, wie die Berichterstatter melden, bei voller Gesundheit und Manneskraft, in ungebrochener Frische, voll Zuversicht neuen Taten und Siegen entgegengehend.

Der französische Generalstab berichtet vom 2. d. nachmittags: Die seit zwei Tagen durch unsere Truppen und durch die Einheiten der Verbündeten auf der Kampffront nördlich der Marne ausgeführten Angriffe hatten vollen Erfolg. Infolge der Zusammenstöße auf der ganzen Linie waren die Deutschen gezwungen, die Verteidigungsstellung, welche sie zwischen Fère en Tardenois und Viller en Tardenois gewählt hatten, aufzugeben und den Rückzug zu beschleunigen. Auf unserem linken Flügel drangen die Truppen in Soissons ein. Mehr südlich überschritten sie die Grise in ihrem ganzen Lauf. Im Zentrum nördlich des Durcq rückten wir bedeutend vor. Wir haben Arch (hier sind im Telegramm einige Worte verflümmelt) überschritten und sind im Dole-Bald eingedrungen. Mehr östlich ist Coulonges (vier Kilometer nördlich vom Menière-Wald) in unserem Besitz. Auf unserem rechten Flügel sind Doussancourt, Villers-Agron und Viller en Tardenois in unserem Besitz. Auf diese Frontteile rückten wir unsere Linien um fünf Kilometer nördlich der Straße Dormans-Reims auf die

allgemeine Linie Bezißy-Phérey vor. Zwischen Ardre und Vesle besetzten wir Guenz und Thillois.

Über den See- und Luftkrieg wird gemeldet: Aus Berlin wird vom 3. d. M. amtlich berichtet: An der Westküste Englands sind durch unsere U-Boote 20.000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. — Der amerikanische Marinesekretär Daniels sagte über die auf die Tätigkeit der U-Boote bezüglichen Worte in der Proklamation des Deutschen Kaisers: Die Zahl der versenkten Schiffe hat stetig abgenommen. Das U-Boot hat seine Rolle als ausschlaggebender Faktor ausgespielt. Die Bedrohung besteht zwar weiter, so lange noch ein U-Boot auf See ist, aber daß das U-Boot ein entscheidender Faktor sein würde, brauchen wir nicht mehr zu befürchten. — Die englische Admiralität veröffentlicht ausführliche Berichte der Luftstreitkräfte, die mit der Flotte im Mitteländischen Meere, im Atlantischen Ozean und im Ägäischen Meere zusammenwirkten. Außer Patrouillenflügen über den Dardanellen und Fliegerangriffen auf die Eisenbahnstrecke des Orientexpresszuges wurden auch Angriffe auf Ragara, Galata und Konstantinopel ausgeführt. In den heimischen Gewässern wurden über 15 Tonnen Bomben auf militärisch wichtige Anlagen in Zeebrügge, Brügge und auf die Docks in Ostende abgeworfen. Auch feindliche Schiffe wurden mit Bomben betworfen. Auf dem Führerschiff von vier feindlichen Torpedozerstörern wurde ein Vortreffer erzielt. Rauchsäulen stiegen auf, doch verhinderte Nebel die weitere Beobachtung. Unsere Bombengeschwader sowie unsere Erkundungs- und Geleitgeschwader wurden von feindlichen Flugzeugen angegriffen. 15 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, 12 in unlenkbarem Zustande zum Niedergehen gezwungen. Fünf englische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Das Amsterdamer katholisch-demokratische Blatt „Huisgezins“ vom 30. Juli schreibt über den Zarenmord: Die Meldung des Reuters-Bureaus, daß der englische Hof Trauer angelegt habe, nötigt ein spöttisches Lächeln ab. Der Eingeweihte weiß, daß der Zarenmord eine mittelbare Folge der Mächenschaften des Verbandes, im besonderen Englands, gewesen ist, mit denen Englands König vollständig übereingestimmt hat. Während der ersten Kriegsjahre haben die englischen Staatsmänner den russischen Autokraten stets als den größten und treuesten Bundesgenossen gefeiert. Als der russische Koloß Schlag auf Schlag niedergedrungen wurde, begann der Zar an Frieden zu denken. Das war gegen die Absichten des Verbandes, der gegen den Militarismus zu fechten vorgibt, doch über alles den Frieden fürchtet. Unter der Leitung des englischen Vot-schafters in Petersburg wurde daher die Revolution vorbereitet und nach deren Ausbruch der Zar gefangen gesetzt. Doch hätte die englische Regierung nur ein Wort sagen müssen, um den Zar in Sicherheit zu bringen. Der Zar wurde jedoch wie eine ausgepreßte Zitrone weggeworfen. Die Revolutionsbombe platzte dann, aber in verkehrter Richtung, und die Leiter schlossen Frieden. Der Verband unterstützte daher die Gegenrevolution und ließ das Gerücht verbreiten, daß diese den Zar wieder auf den Thron bringen wolle, obgleich sie gut wußte, in welche Gefahr damit die ganze Zarenfamilie kam. Infolge dieses Gerüchtes wurde der Zar ermordet. Wenn der englische König jetzt für seinen Better Trauer anlegt, so ist das eine scheinheilige Tat.

Das englische Unterhaus hat die Kreditvorlagen einstimmig angenommen. Bonar Law teilte mit, daß der Premierminister am 7. d. M. eine Übersicht über die Kriegslage geben werde, und führte dann weiter aus: Der den Alliierten gewährte Beistand war nicht eine Frage des Geldes, sondern des durch Geld vertretenen Mannschaftserfahres. In gleicher Weise ging die Arbeit, die die englische Flotte verrichtete, in solcher Stille vor sich, daß niemand im vollen Umfang verstand, was sie bedeutete. Im Juli 1916 ermöglichte es die englische Regierung, außer anderen Vorschüssen dem italienischen Schatzamt einen Kredit zu gewähren, dessen Hauptzweck die Stärkung des italienischen Wechselkurses war. Kürzlich wurde diese Erleichterung dem italienischen Schatzamt auch von der Vereinigten Staaten und Frankreich gewährt. Das Ergebnis ist die Befestigung des englischen Wechselkurses. Vorschüsse im Betrage von 313 Millionen Pfund, alles in Gold, wurden an Italien gewährt. Ohne diese Kredite hätte Italien seine Anstrengungen nicht weiter fortsetzen können. Bonar Law gab dann einen Einblick in die Ausgaben und schloß: Die Kriegsanleihe vom Jahre 1917 war die erfolgreichste Anleihe der Welt. Ihr Gesamtbetrag erreichte 1.080.199.000 Pfund. Das vollständige Ergebnis des Systems fortdauernder Anleihen, das am 2. Oktober 1917 begonnen hat, betrug bis 27. Juli 1918 1.028.380.000 Pfund.

Vor einer Abordnung von Industriellen führte Premierminister Lloyd George über die Wirtschaftspolitik der Regierung u. a. aus: Wir haben es als erste Pflicht auf uns genommen, diesen schrecklichen Krieg zu gewinnen. Besonders seit dem 21. März ist meine ganze Zeit der riesenhaften Aufgabe gewidmet, den furchtbarsten, jemals gegen uns gerichteten Angriff unserer Feinde niederzuschlagen. Wir sind auf dem Wege, ihn vollständig zum Scheitern zu bringen. Alle Sachverständigen freuen sich, wie es vorwärts geht. Noch einen weiteren Monat wird die Zeit besorgniserregend sein. Es ist viel die Rede von einem Bunde der Nationen und ich gehöre gewiß zu denjenigen, die daran glauben, aber es gibt zwei bereits bestehende Völkerbündnisse. Das erste ist das britische Reich, das zweite ist das große Bündnis gegen die Mittelmächte. Zu welchen Erörterungen wir auch kommen, es muß ein Bündnis sein, bei dem wir Hand in Hand mit den beiden großen Völkerbündnissen gehen können, deren Mitglieder wir sind. Über die Methode, die Industrien gegen unlauteren Wettbewerb zu schützen und sie weiterhin mit Rücksicht auf den Frieden zu entwickeln, sagte er: Je länger der Krieg dauert, um so strenger müssen die wirtschaftlichen Bedingungen sein, die wir dem Feinde auferlegen. Ich denke, je eher er dies einsieht, um so besser. Er kämpft, um den Verbündeten seine eigenen wirtschaftlichen Bedingungen aufzuerlegen. Das wird ihm niemals gelingen. Was das betrifft, so müssen wir in der Lage sein, die Bedingungen zu bestimmen, die wir für berechtigt halten. Wenn er fortfährt, uns größere Lasten aufzuerlegen und unsere Jugend zu vernichten, werden die Bedingungen noch strenger sein, die wir ihm auferlegen. Was die Frage der Regierungsaufsicht nach dem Kriege betrifft, so denkt niemand daran, das gegenwärtige Kontrollsystem nach dem Kriege fortzusetzen. Der Transport muß organisiert werden. Die Dominions, die von den englischen Industriellen vernachlässigt worden sind, müssen ihren be-

Das Drama von Glossow.

Originalroman von H. Courths-Mahler

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß, ich weiß, Tante Anna — es geht bei uns alles nach der Uhr. Es ist alles unsagbar regelmäßig in Onkel Michaels Haus und alle Gefühle werden nach einem Schema nebeneinander eingeschachtelt wie Onkels Kuriositäten. Außer der Zeit darf nichts aus den Schachteln genommen werden. Man würde, glaube ich, nicht einmal wagen, außer der Zeit zu sterben, wenn Onkel Michael dafür eine besondere Zeit angefeht hätte. Das hat er aber wohl vergessen.“

Es klang wie ein bitterer, schmerzlicher Spott aus ihren Worten.

„Ei, ei, meine liebe Sanna, da entdecke ich ja wieder einmal recht revolutionäre Gedanken, die in deinem Köpfchen spuken. Nur gut, daß das Onkel Michael nicht gehört hat,“ erwiderte die alte Dame.

Sanna preßte die Lippen aufeinander, als wollte sie kein Wort mehr herauslassen. Die jankte, ölige Stimme Tante Annas war ihr unerträglich. Sie wußte ganz genau, daß diese Onkel Michael stets in entstellender Weise ihre Aussprüche wiederholte, aber sie sprach das nicht aus. Es hätte doch nichts genützt. Tante Anna war nie zu fassen, die entwand sich dem sichersten Griff wie ein Kalb.

Eine Weile schritten die beiden ungleichen Gestalten nebeneinander hin. Es war, als wollten die kleineren Füße Sannas auf der Flucht dahinhasten. Aber die alte Dame hing sich wie ein Bleigewicht an ihren Arm. Wie gefesselt, wie mit unsichtbaren Fäden gefesselt kam sich Sanna vor.

Nach einer Weile fragte die alte Dame schmeichlerisch:

„Hat das Kindchen wieder einmal arge Range-weile?“

Sanna schüttelte nur abwehrend den Kopf.

„Doch, doch,“ beharrte Tante Anna, „ich weiß es ja. Deine Gedanken fliegen hinaus in die Welt, dir ist es in dem stillen Frieden dieses Hauses zu einsam. Aber du weißt auch, daß Onkel Michael diese Stille und Einsamkeit für dich am ersprießlichsten hält. Er ist mit Recht besorgt, daß man dich draußen zu sehr unter deiner Eltern Sünden leiden lassen wird. Und vor allem fürchtet er auch, daß sich in dir das leiste Blut deiner Mutter regt und daß du den Versuchungen, die draußen in der Welt an dich herantreten würden, nicht gewachsen bist. Deshalb will er dich in der Stille und Zurückgezogenheit seines Hauses halten, bis du an der Seite eines Mannes, der dein natürlicher Schutz und Hort sein wird, sein Haus verläßt.“

Als die alte Dame von ihren Eltern sprach, zuckte Sanna leise zusammen und aus den Augen, die plötzlich ganz erloschen blickten, brach ein gequälter Blick

hervor. Ihre Lippen bebten vor Erregung, als sie heiser hervorstieß:

„Das wird nie geschehen!“ Und wieder in den bitter spöttischen Ton versallend, fuhr sie fort: „Ich möchte auch wissen, von allem abgesehen, wie es einem Manne möglich sein sollte, sich mir zu nähern in der Absicht, mich zu heiraten. Ich komme ja mit keinem Menschen zusammen.“

„O, liebe Sanna — ich wüßte schon einen,“ sagte Anna von Rehling mit einem nedischen Lächeln, das ihrem Gesicht einen widerwärtig falschen Ausdruck gab. Und als sie merkte, daß Sanna den Kopf stolz und abweisend zurückwarf, fügte sie, in den salbungsvollen Ton von vornhin versallend, hinzu: „Es gehen doch auch viele gelehrte Freunde Onkel Michaels im Hause aus und ein.“

Sanna machte eine hastig abwehrende Bewegung.

„Das sind doch alles alte Herren!“

Wieder traf sie ein falscher, lauerner Seitenblick.

„Nun ja, liebes Kind, für dich käme ja auch nur ein Mann gesekten Alters in Frage, der mit verzehenden Augen über manches hinwegsieht. Du weißt, dein Gatte müßte sehr nachsichtig sein in bezug auf vergangene Dinge. Deine Eltern —“

Sanna zog hastig ihren Arm aus dem der alten Dame und ihr Gesicht war sehr bleich.

(Fortsetzung folgt.)

rechtligen Anteil haben. Wir dürfen die Länder nicht verlassen, die Seite an Seite mit uns gekämpft haben. Wir wollen nicht den Irrtum begehen, die Verbindung in dem Augenblicke, wo der Krieg vorüber ist, aufzugeben. Deswegen ist es eine Lebensfrage, daß nach Beendigung des Krieges in der Übergangszeit, wenn die Vorräte knapp sind, wir miteinander verbündet bleiben und einander bis zum Schluß helfen, so daß die Brüderschaft bestehen bleibt.

Über die Vorgänge in Rußland wird gemeldet: Nach der „Züricher Zeitung“ hat die Sowjetregierung amtlich erklärt, daß zwischen Großbritannien und Rußland der tatsächliche Kriegszustand eingetreten sei. — In der Gegend nördlich von Ufa im Ural ist zwischen den Truppen der Roten Armee und den czecho-slowakischen Streitkräften eine gewaltige Schlacht im Gange. — „Pravda“ meldet, daß die Engländer von Kreuzern aus Archangelsk beschießen. Das Blatt bringt an der Spitze folgenden Aufruf: Kanonen des englischen Kapitals beschießen den Archangelsker Sowjet. Sie werden auch die Arbeiterviertel von Moskau zusammenschießen, wenn wir nicht die czecho-slowakischen Abteilungen des englischen Staates vernichten. — Aus Stockholm wird gemeldet: Nach Mitteilungen von unterrichteter Seite geht hervor, daß sich eine neue Auseinandersetzung zwischen den Mittelmächten und dem russischen Reiche vorbereiten scheint. Es ist jetzt in Rußland schon ein offenes Geheimnis, daß die Führer der russischen Regierung die Hilfe der Mittelmächte gegen die Entente anstreben. Die letzten Ereignisse in Rußland und in der Ukraine dürften im Gefolge haben, daß es in ganz kurzer Zeit zu Zusammenstößen zwischen den Mittelmächten und den Engländern auf russischem Boden kommt. Von berufener Wiener und Berliner Seite wird dem neutralen Auslande versichert, daß trotz der letzten beklagenswerten Vorkommnisse das Verhältnis der Mittelmächte weder zwischen Rußland noch zwischen der Ukraine eine Erübung erfahren habe und daß die allfälligen Schritte der Mittelmächte durchaus im Einvernehmen mit den Autoritäten der genannten Staatenwesen vor sich gehen würden. — Die Eroberung von Samara hat die Hoffnungen der Gegenrevolutionäre außerordentlich belebt. Hierzu kommt noch die gelungene Flucht des Großfürsten Michael. Inzwischen wird die Hungersnot in Zentralrußland immer schlimmer. Bemerkenswert ist der Widerstand der Bauern gegen die Requirierung, der immer mehr um sich greift. Die von den Sowjets wieder eingeführte Dienstpflicht, die sich zunächst auf sechs Monate erstreckt, hat wenig Erfolg zu verzeichnen. Die Rekruten weigern sich, dem Einberufungsbefehl Folge zu leisten.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Deforierung schwerverwundeter Offiziere.) Das Armeekommando hat einen Befehl, betreffend die Deforierung schwerverwundeter und dauernd frontdienstuntauglicher Offiziere erlassen, in dem es u. a. heißt: „Es ist der Wunsch Seiner Majestät des Kaisers, alle jene Offiziere, die im Kampf mit dem Feinde schwere Verwundungen erlitten und der Front dauernd entzogen wurden, zumindest mit dem Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern deforiert zu wissen. Schon früher war die kaiserliche Willensmeinung verlautbart worden, daß schwer oder mehrfach verwundete Offiziere als erste Auszeichnung diese Dekoration erhalten sollen; die kaiserliche Gnade wendet sich aber nicht nur jenen zu, die erst nach der Verlautbarung des vorerwähnten Befehlschreibens zur Auszeichnung eingegeben wurden, sondern will in gleicher Weise jene belohnt sehen, die schon zu früherer Zeit vor dem Feinde gekämpft und ihre Treue für das Vaterland bewiesen haben, ohne dieses Zeichen der Anerkennung teilhaftig geworden zu sein. Gemäß diesem kaiserlichen Wunsche wird verfügt: Jene mit keiner Offiziersdekoration beteiligten Offiziere, die in der Offizierscharge schwer verwundet wurden, sind imperativ zur Vorlage von kurzen Gefechtsberichten anzuweisen: Vorlage der kurz gefaßten Berichte direkt an die Auszeichnungsgruppe des Armeekommandos, Feldpost Nr. 11. Jene in der Offizierscharge schwer verwundenen und dauernd frontdienstuntauglichen Offiziere, die bisher das Militärverdienstkreuz nicht erhalten haben, sondern eine Militärverdienstmedaille, den Franz-Josefs-Orden oder das Goldene Verdienstkreuz besitzen, können gleichfalls kurze Gefechtsberichte dem Armeekommando vorlegen. Dieses wird sodann das Weitere veranlassen. Die Auszeichnung jener dauernd frontdienstuntauglichen Offiziere, die ihre Verwundung in der Charge eines Offiziersaspiranten erlitten haben und noch keiner Tapferkeitsmedaille teilhaftig wurden, ist ebenfalls in die Wege zu leiten. Krankheiten und Beschädigungen durch Unglücksfälle aller Art sind den Verwundungen nicht gleichzuhalten.“

— (Freiwillige Spenden für den Witwen- und Waisenfonds des k. k. Landsturmbereichskommandos Nr. 27 in Laibach.) 26. Ausweis. Laut Mitteilung des

Verwaltungsausschusses haben dem Fonds an Geldbeträgen zutommen lassen: Otto Seydl, Zahnatelier in Laibach, 190 K; das k. k. Landsturminfanterieregiment 857 K 42 h. An Unterstützungen wurden bis heute 14.956 K ausbezahlt.

— (Kranzablösung.) Herr Direktor J. M. Höger jun. hat statt einer Kranzspende für die verstorbene Frau Susanna Meisez unserer Administration den Betrag von 30 K für die Kriegsblinden überwiesen.

— (Der Militär-Beisetzungsgeld gilt nicht für die Bräute gefallener Militärgasisten.) Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß Bräute gefallener Militärgasisten, denen es gestattet wurde, sich des Geschlechtsnamens des Bräutigams zu bedienen und die im Genuße einer Gnadenversorgung stehen, den Witwen nicht gleichzuhalten sind. Sie haben daher keinen Anspruch auf Legitimationen für Fahrten zum Militärtarif.

— (An die Wirtschaftlichen Hilfsbureaus für Eingekerkerte) können sich Offiziere und Soldaten wenden, welche vor ihrer Einrückung oder vom Felde aus ihre privatrechtlichen Angelegenheiten zu ordnen außerstande waren, damit diese deren Ordnung im Namen der Eingekerkerten in die Hand nehmen. In Fällen, welche nach gesetzlichen Vorschriften den Beistand eines Advokaten erheischen, insbesondere bei Durchführung von Rechtsstreitigkeiten bei Gerichtshöfen und bei Überreichung von Beschwerden an den k. k. Verwaltungsgerichtshof, kann die Beigabe eines Rechtsvertreters durch die Wirtschaftlichen Hilfsbureaus erlangt werden. Wirtschaftliche Hilfsbureaus bestehen in Laibach (Gerichtsgesellschaft, Amstube Nr. 121, und Rathaus), am Sitz der Bezirkshauptmannschaften und am Sitz der größeren Gemeindeverbände.

— (Errichtung eines Wirtschaftsverbandes des Baugewerbes.) Am 3. d. M. wurde die vom Handelsminister im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern erlassene Verordnung über die Errichtung eines Wirtschaftsverbandes des Baugewerbes kundgemacht. Durch diese Verordnung werden die am Rohbau der Hochbauten beteiligten Gewerbetreibenden, und zwar die Bau- und Demolierungsunternehmer, Baumeister, Maurermeister, Steinmetzmeister, Tischlermeister und Korbweber, Platten- und Fliesenverleger, Herd- und Ofenseher, Stuckaturer, Zimmermeister, Dachdecker, Kanalisierungsunternehmer und Deichgräber, zu einem Wirtschaftsverbande vereinigt. Durch Verfügung des Handelsministers können noch weitere Gruppen des Baugewerbes und der Bauhilfsgewerbe in den Verband einbezogen werden. Der Verband hat seinen Sitz in Wien; es ist die Bildung von Unterstellen für einen oder mehrere Handelskammerbezirke vorgesehen. Zu den Aufgaben des Verbandes gehört insbesondere die Führung statistischer Nachweisungen über die ihm angehörenden Unternehmungen, die Antragstellung über Maßnahmen zur Versorgung des Baugewerbes mit Rohstoffen und bei Regelung von Fragen der wirtschaftlichen Verwaltung, welche das Baugewerbe und die Bauhilfsgewerbe betreffen. Die dem Verbande angehörenden Unternehmungen werden in acht Gruppen eingeteilt, von denen jede Delegierte in die Verbandsversammlung wählt; die Verbandsversammlung entsendet aus jeder Gruppe Mitglieder in den Verbandsausschuß. Die Verbandsleitung wird vom Handelsminister ernannt. Dem Verbande ist eine Arbeitsnachweisabteilung angegliedert, welche sich für die Durchführung der Arbeitsvermittlung und für den Ausgleich auf dem Bauarbeitsmarkte der vom Wirtschaftsverbande nach Bedarf errichteten Arbeitsnachweisseiten bedient.

— (Aus der Diözese.) Versetzt wurden die Kaplanen: Anton Dolinar von Altenmarkt bei Bölland nach Aßling, Josef Rogelj von St. Barthelma nach Altenmarkt bei Bölland, Johann Strajhar von St. Ruprecht nach St. Barthelma, Franz Susanik von Gottsche nach Sankt Ruprecht, Viktor Turf von Görz nach Zirklach bei Krainburg, Johann Mevzel von Dornegg nach Görz, Josef Leben von Slavina nach Dornegg, Johann Ramaric von Schwarzenberg ob Idria nach Slavina, Alois Lesar von Altenmarkt bei Laas nach Schwarzenberg ob Idria, Johann Dezel von Höflein nach St. Veit bei Sittich, Thomas Javornik von Neumarkt nach Höflein, Feldkurat Johann Dresar nach Neumarkt, Anton Döbernik nach Groß-Dolina, Anton Hafner von Seisenberg nach Döbernik, Anton Kastelic von St. Michael bei Rudolfswert nach Seisenberg, Alois Zupanc von Töplitz nach St. Michael bei Rudolfswert, Anton Demšar von Moravitsch nach Arch, Valentin Ferse von Aßling nach Moravitsch, Martin Jarc von Arch als Pfarradministrator nach Brusnice. — Angestellt wurden als Kaplanen: Der Primiziant Franz Belic in Bölland und der Seminarpriester Rafael Morel in Bölland und der Seminarpriester Johann Dovic in Soderisch.

— (Vom Staatsgymnasium in Rudolfswert.) Am 1. d. M. hat die Leitung des Staatsgymnasiums in Rudolfswert nach Herrn Schulrat Franz Breznik der neuernannte Direktor, Herr Josef Westler, übernommen.

— (Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt.) Die Leitung der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt hat ihren Amtssitz von Brunn nach Görz zurückverlegt.

— (Im städtischen Pflanzamt.) wird am 8. d. M. von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends die ordentliche monatliche Versteigerung der im Dezember 1917 belehnten Wertgegenstände und Effekten stattfinden.

— (23.000 K geraubt.) In der Nacht auf den 31. v. gegen 11 Uhr wurde der Besitzer Franz Trenit, vulgo Cefidel, aus Prečna, der von einer Geschäftsreise heimkehrte, im Walde bei Prečna von zwei unbekannten Männern angehalten und unter Androhung des Erschießens zur Herausgabe seiner Barchaft im Betrage von 23.000 K gezwungen, worauf sich die Räuber entfernten und im Walde verschwanden. Sie hatten gebrochen slowenisch mit italienischem Akzent gesprochen.

H. Stuart Webb im Kino Central im Landestheater. Stuart Webb hochspannendes Erlebnis „Das Lichtsignal“ nur heute noch im Kino Central im Landestheater. — Morgen der gewaltige Robert Reinert-Film „Abasver“.

Approvisionierungsangelegenheiten.

— (Verkauf von Prager Würsten zu ermäßigten Preisen.) Die städtische Approvisionierung wird heute nachmittags in der Kriegsverkaufsstelle in der Herrengasse auf die grünen Legitimationen B Nr. 561—600 Prager Würste abgeben. Auf jede Person entfällt ¼ Kilogramm, das Kilogramm zu 4 K.

— (Erdäpfel für den fünften Bezirk.) Parteien des fünften Bezirkes erhalten morgen bei Wühlreisen auf die grünen Erdäpfelkarten Kartoffeln in folgender Ordnung: vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 1—150, von 9 bis 10 Uhr Nr. 151—300, von 10 bis 11 Uhr Nr. 301—450, nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 451—600, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 601 bis 750, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 751—900, von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 901 bis zum Ende. Auf jede Person entfallen drei Kilogramm, das Kilogramm zu 1 K.

— (Organisation der Lebensmittellager-Betriebe der Zivilstaatsbediensteten.) Für die in den Wirkungskreis des Amtes für Volksernährung fallenden Versorgungsmassnahmen zu Gunsten der Zivilstaatsbediensteten ist durch die Verordnung vom 14. April 1918, betreffend die Organisation der Lebensmittellager-Betriebe der Zivilstaatsbediensteten, die organisatorische Grundlage geschaffen worden. Im Hinblick auf die seither gesammelten Erfahrungen sowie die zutage getretenen Bedürfnisse erscheint der weitere Ausbau der für die Staatsangestellten geschaffenen Verpflegungsorganisation unerlässlich. Mit der Verordnung vom 28. Juli 1918 ist die bisher geltende Verordnung in dem durch die Gestaltung der Verhältnisse geforderten Umfang abgeändert und ergänzt worden. Aus den mannigfachen Änderungen, mit welchen auch gesetztechnischen Rücksichten Rechnung getragen ist, ist in erster Linie die Errichtung der „Hauptwirtschaftsstelle für die Lebensmittellager der Zivilstaatsbediensteten“ hervorzuheben, welcher neben der Aufsichtsführung über die bei staatlichen Zentralstellen bestehenden Lebensmittellager-Betriebe und über die bei den politischen Landesbehörden errichteten „Wirtschaftsstellen für die Lebensmittellager der Zivilstaatsbediensteten“ vor allem die Wahrung und wirksame Förderung aller im Rahmen dieser Verpflegungsorganisation zu verfolgenden wirtschaftlichen Interessen obliegt. Zugleich mit der Schaffung der Hauptwirtschaftsstelle, die mit Rücksicht auf ihren Wirkungskreis als selbständige Dienststelle im Amte für Volksernährung eingerichtet wird, erfolgt eine Ausgestaltung der bei den Landesbehörden bestehenden Wirtschaftsstellen, indem ihnen durch Zuerkennung der Rechtspersönlichkeit eine größere wirtschaftliche Aktionsfreiheit gegeben wird. In administrativer Beziehung erscheinen die Lebensmittellager-Betriebe den politischen Landesbehörden unterstellt, durch welche auch die bisher dem Amte für Volksernährung vorbehaltenen Befugnisse hinsichtlich der Genehmigung der Errichtung von Lebensmittellagern sowie deren Auflösung u. ausgeübt werden. Durch den erfolgten Ausbau der Verpflegungsorganisation, zu dem die erforderlichen Weisungen an die Landesbehörden bereits ergangen sind, sind die Lebensmittellager-Betriebe nunmehr in die Lage versetzt, ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufzunehmen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Görzer Divisionsmarsch.) Zur Erinnerung an die heldenmütigen Kämpfe der k. u. k. 58. Infanteriedivision um die Stadt Görz hat der populäre Konzertdirektor des Wiener Volksgartens Andre Hummer auf Initiative des ruhmgelohnten Divisionsars,

des Theresienritters Feldmarschallleutnants Erwin Freiherrn Zeidler von Götz, den „Göztzer Divisionsmarsch“ komponiert. Der außerordentlich klangschöne, originelle Marsch wird schon heute von vielen Kapellen gespielt. Noten für Klavier sind um 2 K., in großes und kleines Orchester sowie für die österreichische Militärmusik um 4 K. für Salonorchester um 3 K. beim Musikverlag Alexander Rose in Wien, I., Kolowratring 9, erhältlich. Das volle Reinertragnis fließt Militärwohlfahrtszwecken zu.

Der Krieg.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 3. August. Amtlich wird verlautbart:

3. August:

An der venetianischen Gebirgsfront dauert die lebhaftere Gefechtsaktivität an.

Am 31. v. M. hat im Südwesten einer unserer erfolgreichsten Jagdflieger, Oberleutnant Frank Linke-Crawford, im Luftkampf den Heldentod gefunden.

In Albanien haben wir auch beiderseits des oberen Devoli erneut Raum gewonnen.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 4. August. Amtlich wird verlautbart:

4. August:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurden wiederholt englisch-französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auf dem Dosio Alto gelang es dem Feinde nach starkem Artilleriefeuer in Teile unserer Stellungen einzudringen.

Albanien:

In der Linie Fieri—Berat bezog der Feind erneut Stellungen. Im oberen Devoli-Tale wurde der Feind unter Kämpfen weiter zurückgedrängt.

Der Chef des Generalstabes.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 3. August. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. August:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Südwestlich von Ypern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Teilangriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf Erkundungen und zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten von Boehn in der Schlacht am 1. August trugen zum vollen Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf unserem alten Kampfgebiete lag bis zum frühen Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags, Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam answeichenden Vorfeldtruppen. In Alenkämpfen fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 31. und 32., Vizefeldwebel Thom seinen 26. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 4. August. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. August:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Während der Nacht auflebende Artillerieaktivität, die sich südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Beiderseits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Ancre stehenden Positionen auf das östliche Flußufer zurück. In erfolgreichen Vorfeld-

kämpfen südlich vom Luce-Bache und südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Seine Kampfhandlungen. Wir stehen an der Aisne und an der Vesle in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Leutnant Billik errang seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 4. August. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. August, abends:

An der Front nichts Neues.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges.

Berlin, 4. August. Das Wolff-Bureau meldet: Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Die Stoppbelastung mit Kriegskosten beträgt in Deutschland nur 1800 Mark gegen 2800 Mark in Frankreich und sogar 3500 Mark in England. Auch die Anleiheergebnisse der Mittelmächte sind viel erfolgreicher als die der Entente. Deutschland hat mit der achten Kriegsanleihe 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegskosten langfristig aufgebracht gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Kurse der deutschen Kriegsanleihen sind bisher noch nie unter 37,5 Prozent gesunken, dagegen sank der Kurs der ersten englischen Kriegsanleihe von 95 auf 87 Prozent, jener der dritten englischen Anleihe von 95 auf 93 und der Kurs der amerikanischen Freiheitsanleihe zeitweise von 100 auf 94,5 Prozent. Die Mittelmächte haben ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande gedeckt, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

Telegrammwechsel zwischen dem bulgarischen und dem preussischen Kriegsminister.

Berlin, 4. August. Zwischen dem bulgarischen Kriegsminister Generalleutnant Savov und dem preussischen Kriegsminister General von Stein fand anlässlich des Beginnes des fünften Kriegsjahres ein Telegrammwechsel statt. Savov entbietet dem General von Stein aus Anlaß der vierten Jahreswende des Weltkrieges die besten bundestreuen Glück- und Segenswünsche. Er anerkennt die hervorragenden Leistungen der deutschen Armee, welche es Bulgarien leicht gemacht habe, auch seine gerechte Sache an der Seite der Waffenbrüder zu versehen. Die drei Jahre treuer Waffenbrüderschaft erfüllen Bulgarien mit gottergebener Zuversicht, daß es ihm weiter gelingen wird, seinen Teil beizutragen zur Niederringung des feindlichen Vernichtungswillens. — General von Stein antwortete, indem er hervorhebt, daß Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden die tapfere bulgarische Armee durch vernichtende Schläge die Kraft des Feindes auf dem Balkan gebrochen, Verwüstung und Elend von der Heimat ferngehalten und seine unter fremdem Joch schmachenden Brüder befreit habe. Das heldenmütige bulgarische Heer trage in hervorragender Weise dazu bei, den schon wankenden Vernichtungswillen unserer gemeinsamen Feinde zu brechen. Der Sieg kann uns nicht mehr entrissen werden. Ein unbegrenzter Wille und der eiserne Zwang unserer Waffen werden den Feind zum Frieden zwingen, den Bulgarien und Deutschland zu freier und starker Entwicklung brauchen. In siegesfroher Zuversicht, voll stolzer Bewunderung für die Taten der verbündeten Armee, in unauslöschlicher Dankbarkeit für die bulgarischen Helden, die unserer heiligen Sache ihr Leben zum Opfer brachten, sendet General von Stein den bulgarischen Kameraden zugleich im Namen der deutschen Armee die besten Zukunftswünsche und bundestreuen Grüße.

Der Seekrieg.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 4. August. (Amtlich.) Im Sperrgebiete westlich von England sind wieder 13.000 Bruttoregistertonnen der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer gefallen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

England.

Der Rückzug der Deutschen.

London, 3. August. Reuter erfährt, daß die Deutschen in der Gegend von Albert auf einer Front von drei bis vier Meilen einen örtlichen Rückzug auf das Ostufer der Ancre ausführen. Man glaubt infolgedessen, daß der Feind die Absicht, in dieser Gegend einen Angriff zu unternehmen, aufgegeben hat.

Gegen den australischen Premierminister.

Bern, 3. August. Dem „Times“ zufolge ist der Ausschluß des neuen, vorwiegend aus Mitgliedern der liberalen und der Arbeiterpartei bestehenden Council am 29. Juli im Unterhause zusammengetreten und hat eine Entschließung angenommen, worin er auf die Reden des australischen Premierministers Hughes, welcher der Wortführer der Elemente ist, die einen fanatischen Zollkrieg begünstigen, der der Völkerliga den Todesstoß versetzen würde, erklärt: Hughes spricht nicht für die Demokratie Australiens, wo er jetzt jedes Ansehen verloren hat. Seine Einmischung in die britische Parteipolitik ist eine schwere Verletzung des englischen Gastrechtes.

Schweden.

Gegen die englische Wirtschaftspolitik.

Stockholm, 3. August. „Socialdemokraten“ nimmt gegen die Rede Lloyd Georges Stellung, dessen aggressive Wirtschaftspolitik gegen Deutschland und dessen Forderung nach Ausschluß Deutschlands aus dem Völkerbündnis mit den sonst von England verkündeten Kriegszielen in Widerspruch stehen.

Rußland.

Das Schicksal der Zarenfamilie.

Madrid, 3. August. (Sabas-Meldung.) Das Blatt „El Sol“ behauptete, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß das spanische Ministerium des Äußern die Kabinette der kriegführenden Staaten ersucht habe, daß die Witwe und die Töchter des gewesenen Zaren Nikolaus nach Spanien gebracht werden dürfen. Auf eine Anfrage des Korrespondenten der Agence Sabas erwiderte Minister Dato, daß das Madrider Kabinett tatsächlich auf Initiative des Königs diesbezügliche Schritte eingeleitet habe.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Ein Heer von mindestens 15 Millionen.

London, 4. August. (Reuter.) Beim Empfang kanadischer Journalisten erklärte König Georg, daß ihm ein amerikanischer General erzählt habe, ein Heer von mindestens 15 Millionen Mann stehe bereit, um, wenn nötig, einzugreifen.

Ein neues Heeresgesetz.

Washington, 3. August. (Reuter.) Kriegssekretär Baker wird ein neues Heeresgesetz einbringen, in dem die Militärdienstaltersgrenze auf 18 und 45 Jahre festgesetzt wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Physiologische Selbstbeobachtungen beim Fliegen.) Nach einer New Yorker Meldung haben die Amerikaner die Absicht, ein Fliegertorps aus Taubstummen zu bilden, weil diese für die in der Luft hervorgerufenen Bewegungsempfindungen weniger zugänglich seien und deshalb besonders tüchtige Flieger werden könnten. Daß beim Fliegen sehr mannigfache und oft sehr störende Erscheinungen hervorgerufen werden, die die Tätigkeit des Fliegers stark beeinflussen können, zeigen die Mitteilungen, die Oskar Prochnow über seine Selbstbeobachtungen beim Fliegen in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ veröffentlicht. Das Geräusch des Motors erscheint dabei, so unangenehm es auch ist, nicht einmal als das schwerste Gemmis. Beim Gleitfluge macht sich ein Säusen im Ohr bemerkbar, das von dem zunehmenden Luftdruck herrührt, bei dem das Trommelfell von außen her gegen die Gehörknöchelchen gedrückt und durch das Ohrenschmalz festgeklebt wird. Wirklicher als das zur Abhilfe empfohlene Luftschlucken ist nach dem Verfasser das Zusammendrücken der Nasenflügel mit den Fingern, wobei der Mund geschlossen und eine Bewegung des Brustkorbes wie bei der Ausatmung eingeleitet wird. Von der Größe des Luftwiderstandes bei schneller Fahrt macht man sich eine Vorstellung, wenn man hört, daß es nicht möglich ist, den Arm ausgestreckt hochzuhalten, daß er vielmehr sofort mit Riesenkraft zurückgedrückt wird. Bei 35 Sekundenmetern Geschwindigkeit, wie sie unsere neuen Maschinen haben, ist der Winddruck rund fünfmal so groß wie bei stürmischem Wind. Will der Beobachter dem Führer mit Aufbietung aller Stimmittel etwas ins Ohr schreien, so muß er sich an einer Strobe zu ihm hingehen und für die Dauer der Unterredung daran verankern. Sehr unangenehm ist auch das Gefühl des Fallens beim Durchsacken des Flugzeuges, das in Vertikalströmungen der Luft und beim Ansehen des Gleitfluges eintreten kann. Das Gefühl ist das gleiche, nur viel stärker als bei der Abwärtsbewegung in einem Fahrstuhl. Besonders hat man die Empfindung, daß sich die Eingeweide heben, und in der Tat streben die verhältnismäßig lose in der Körperhöhle

liegenden Eingeweide infolge ihres Beharrungsvermögens nach oben. Beim Kurvenflug kann man sich kaum der falschen Vorstellung erwehren, daß das Flugzeug der ruhende Pol ist, während die Erde als Kreisel erscheint; wenn sich das Flugzeug nach einer Seite neigt, so ist es, als ob sich der Horizont an dieser Seite aufbäumt. Das Schwindelgefühl tritt im Flugzeug weniger leicht auf als auf einem hohen Aussichtsturm oder an einem jähen Abhang. Dagegen kann man die Seefrankheit mit allen ihren Begleiterscheinungen bekommen, und manche Beobachter werden auch an verhältnismäßig ruhigen Tagen im Flugzeug seefrank. Nach einem Fluge an einem ungewöhnlich böigen Tage hatte Prochnov, als er nach etwa fünf Stunden im Bett lag, die Empfindung, als mache das Bett langsame Schwingungen. Die Wirkung der Luftdruckabnahme in großen Höhen auf Herz und Lunge war nach seiner Beobachtung nicht sehr groß; dagegen kommen Blutungen aus Mund und Nase schon bei verhältnismäßig geringen Höhen vor. Nach Höhenflügen besonders tritt auch leicht eine starke Ermüdung ein, entweder eine allgemeine oder eine teilweise, wie ein Schwächegefühl in den Oberschenkelmuskeln, das sonst nach einem langen Marsche eintritt. Diese Ermüdungserscheinungen werden als Folge der Anhäufung von Giften im Blute, die durch die starke Luftdruckabnahme herbeigeführt wird, erklärt.

(Der Wald des hl. Franz ein Opfer des Krieges.) In Italien hat sich ein lebhafter Streit der Geister entsponnen, weil die Absicht bekanntgeworden ist, bei dem außerordentlichen Mangel an geeignetem Holz für die Zwecke der Flugzeugindustrie den schönen und allberühmten Wald abzuholzen, der den Alborno bedeckt und in dem der heilige Franz von Assisi die Wundmale empfing. Künstler und Gelehrte sind einmütig im Einspruch gegen diese Entweihung eines nationalen Heiligtums. Giovanni Rosadi, der Abgeordnete von Florenz, versucht sein möglichstes; aber es bleibt zweifelhaft, ob nicht das Urteil der „kompetenten Sachverständigen“ den Sieg erringen wird. Zugunsten des bedrohten Waldes führt man außer der geschichtlichen Erinnerung, die ihn allein unverletzlich machen sollte, und der Tatsache, daß es sich um eine der größten landschaftlichen Schönheiten Italiens handelt, auch praktische Gründe ins Feld, die vielleicht in diesen Zeitläuften mehr Aussicht auf Berücksichtigung haben. Wenn man nämlich den Wald niederlegt, so ist es auch um den Berg geschehen, der zweifellos, sobald er seiner Bäume beraubt ist, einen Berggruß nach dem anderen erleben und in das Tal des Corfalone niedergehen wird. Die Kunstfreunde denken mehr daran, welch ein Verlust es

sein würde, wenn die kleine Kirche des Schmuckes der grünen Umgebung, der ihr einen so eigenartigen Reiz verleiht, beraubt werden würde. Die Stätte, zu der sich der heilige Franz in die Einsamkeit zurückzog, würde, wenn es nicht gelingt, die Flugzeugerbauer von ihrem Plane abzubringen, vom Erdboden verschwinden, und mit ihr der Ort der Erinnerungen, die in der Kunst des ausgehenden Mittelalters eine so große Rolle gespielt haben.

(Eine amerikanische Kriegsanleihe-Reklame.) Die Reklametätigkeit der Amerikaner hat in der mit allen Mitteln betriebenen Werbetätigkeit für die Kriegsanleihe wieder einmal Triumphe gefeiert. Wenn man bei uns, so schreibt die „Deutsche“, die Kriegsanleihezeichner unter dem Gesichtspunkte des dringenden militärischen Bedarfes anzulocken sucht, so sagt man etwa: „Zeichnet, um die Soldaten auszurüsten.“ Die Amerikaner aber machen das ganz anders. Da pflanzte sich unlängst ein Berber auf einem Plage neben einem gedulbigen Soldaten auf und rief den Vorübergehenden zu: „Seht diesen Soldaten, er ist nackt und unbewaffnet,“ wobei freilich zu merken ist, daß es sich hier nur um eine bildhafte Ausdrucksweise handelt. „Wer von Euch möchte für seinen Mantel sorgen?“ Und dabei schwang er energisch einen Anleihechein. „Wer von Euch möchte ihm sein Gewehr, seine Koppel, seinen Helm verschaffen?“ Jedes Stück der Ausrüstung zog einen neuen Zeichner heran. „Sehet Ihr ihn jetzt verwundet?“ — und dabei machte er bei dem gedulbigen Opfer die Bewegung des Amputierens — „wer von Euch sorgt für seine Operation, für seine Heilung, für seine Rente?“ „Bei uns“, fügt das französische Blatt hinzu, „hätte man sehr bald angefangen, zu lachen, aber in New York konnte diese Vorführung einen ganzen Nachmittag fortgesetzt werden.“

(Doppelt gibt, wer schnell gibt!) Eine Szene aus dem heutigen Pariser Leben erzählt der „Figaro“. Die Geschichte spielte sich in einem Hotel im Mittelpunkt von Paris ab. Ein vornehmes Auto hält vor der Tür. Zwei amerikanische Offiziere steigen aus und begeben sich in den Châssal. Man reicht ihnen eine Mahlzeit, recht einfach, ein Essen für 5 bis 6 Frank in Friedenszeiten. Die Rechnung ergibt als Gesamtsumme 72 Frank. Die Amerikaner schütteln die Köpfe, wechseln ein paar Worte, lächeln und zahlen mit reichlichem Trinkgeld. Am nächsten Tage kommen sie wieder. Man bedient die gutzahlenden Gäste mit Auszeichnung. Sie nehmen dieselbe schlichte Mahlzeit wie am vorigen Tage und erheben sich dann, ohne um die Rechnung zu bitten. Der Besitzer erinnert in höflicher Weise daran. „Wir haben schon bezahlt,“ sagt einer der Amerikaner. „Rein, meine Herren, das haben Sie nicht“, entgegnete der

andere. Die Offiziere bewahren ihre natürliche Ruhe. „Wir haben gestern bezahlt,“ sagt der eine, „gleich für zweimal.“ Auf weitere Proteste stellen sie anheim, die Sache vor der Polizei zu regeln, worauf der Gastwirt verzichtete...

(Dreizehn bei Tische!) Dreizehn bei Tische — das muß ein Unheil geben! Für diesen weit verbreiteten Aberglauben bringt ein schwedisches Blatt folgende Schnurre als Beleg in Erinnerung: Zwei Herren in der Eisenbahn kommen miteinander ins Gespräch; sie reden über dieses und jenes, langen schließlich beim Aberglauben und bei der Zahl 13 an und der eine fragt den anderen: „Waren Sie schon einmal als Dreizehnter bei Tische?“ — „Gewiß, einmal.“ — „Nun, und hat die Unglückszahl den Gästen wirklich Unglück gebracht?“ — „Ja, den meisten.“ — „Wahrhaftig? Ist vielleicht einer gestorben?“ — „Nicht, daß ich wüßte.“ — „Hat sich sonst ein Unglück ereignet? Gab es vielleicht nicht genug zu essen?“ — „Wer spricht denn von Essen! Zu essen gab es überhaupt nichts!“ — „Nichts? Sie sagten doch, sie hätten zu dreizehn bei Tische gegessen?“ — „Allerdings habe ich das gesagt, und so war es auch. Es handelte sich aber um einen Tisch, der im Bureau eines Rechtsanwaltes stand. Elf meiner Gläubiger hatten sich versammelt, dazu kam der Rechtsanwalt, und ich war der Dreizehnte.“ — — — Nach einer langen Pause setzt der Herr seine Erzählung fort: „Nicht einer meiner Gläubiger hat einen roten Heller bekommen. Es war für sie wirklich ein großes Unglück.“

(Englische Erfinder-Phantasie.) Das englische Munitionsministerium wird überschwemmt mit allen möglichen Anerbietungen, die alle den einen Zweck haben, mit außerordentlich geistreichen, aber nicht immer ausführbaren Methoden den Feind zu vernichten. Daß die große Mehrzahl dieser sogenannten Erfindungen mehr komisch als nützlich ist, ergibt sich von selbst. Das Amtsblatt des Munitionsministeriums unterbreitet nun einige dieser kühnen Pläne der Öffentlichkeit, in der Hoffnung, hierdurch ein wenig bremsend auf den Eifer wirken zu können. So wird zum Beispiel vorgeschlagen, zur Bekämpfung von Flugzeugen die Wolken künstlich zum Frieren zu bringen und Kanonen darauf zu stellen. Ferner sollen schwere Kanonen an Fesselballons gehängt werden. Ein anderes Genie schlägt vor, den Mond mit einem großen schwarzen Ballon zu verdecken. Weitere Vorschläge sind folgende: Ein Ballon, an dem an Tauen Magnete aufgehängt sind, die den Feinde die Gewehre aus der Hand ziehen sollen. Ein Projektil soll mit Kälben und anderem Ungeziefer gefüllt werden, das zuvor mit Bakterien infiziert wird. Von Luftschiffen aus soll Zement über die Soldaten geschüttet werden, um sie versteinern zu lassen. Schlangen sollen von pneumatischen Maschinen auf die Laufgräben des Feindes geschossen werden. Ein anderer, der offenbar von den Geheimnissen der Elektrizität nicht viel versteht, schlägt vor, elektrische Kabel nach der Art von Kabeln unter die Feinde zu schießen. Weiter möchte ein anderer, daß man heimlich einen Tunnel in das deutsche Gebiet grabe. Der komischeste Vorschlag ist aber der, man solle Seeraben abrichten, die den Kalk aus den Schornsteinen der Struppischen Fabriken in Essen abpicken sollen, damit die Fabriken allmählich zusammenstürzen.

(Eine Welt-Todesstatistik.) Der „New York Sun“ sucht die durchschnittliche tägliche Zahl der Todesfälle in der ganzen Welt festzustellen. Nach seiner Berechnung sterben alljährlich 43,800,000 Menschen. Die tägliche Durchschnittszahl betrage 120,000. Im Vergleich hierzu seien die Verluste auf den Schlachtfeldern noch immer verhältnismäßig gering zu nennen. Auf jeden im Kampf getöteten Soldaten kommen 22 Zivilpersonen, die infolge Krankheit, Alters oder Unglücksfalles sterben. Die durch den Krieg verursachten Verluste stellen bisher nur den zehnten Teil eines Prozents der Bevölkerung der ganzen Welt dar, und außerdem wären viele unter diesen Gefallenen wahrscheinlich auch ohne den Krieg während der letzten vier Jahre gestorben.

(Wer macht die Hölle heiß.) In Newcastle hielt einst ein Geistlicher Kinderlehre. Dabei schilderte er ihnen die Hölle als einen ungeheuren Schlund mit ewiger Glut und fürchterlichem Feuer. Die Tochter eines Mannes, der große Kohlengruben besaß, hatte mit großer Aufmerksamkeit zugehört. Am Schlusse drängte sie sich an den Geistlichen heran. „Näher, mein Kind,“ rief dieser ihr zu, „wünschst du noch irgend etwas genauer zu wissen?“ — „Oh, lieber Herr Pastor,“ entgegnete das geschäftstüchtige Kind, „ich wollte Sie nur bitten, dafür zu sorgen, daß der Teufel seine Kohlen von meinem Vater bezieht.“ Es scheint, daß der Pastor wirklich in dieser Richtung seinen Einfluß beim Höllenfürsten geltend gemacht hat. Denn nicht nur seinen Feinden, auch seinen Bundesgenossen und den Neutralen macht — England die Hölle heiß.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gefunden wurde am 3. d. M. zwischen St. Veit und Schischka eine

silberne Armbanduhr.

Abzuholen bei E. Röger, Gradišče 3/L. 2409 2-1



Ludwig Bäcker gibt hiemit in seinem sowie im Namen seiner Töchter Mathilde Zalta, geb. Bäcker, Elly und Erna die tieferschütternde Nachricht, daß Gott der Allmächtige seine vielgeliebte Gattin, die unersetzliche, allerbeste, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Mathilde Bäcker, geb. Reim

Samstag den 3. August um 1/10 Uhr abends nach langem qualvollen Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 68. Lebensjahre zu sich abberufen hat.

Die sterbliche Hülle der teuren Heimgegangenen wird Montag den 5. August um 6 Uhr nachmittags im Sterbehause, Maria-Theresienstraße Nr. 8, eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu Mariä Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 5. August 1918.



Christine Leksander gibt in ihrem sowie im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht vom Hinscheiden der innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Josefine Leksander, geb. Kacian

welche heute um 4 Uhr nachmittags nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 71. Lebensjahre selig entschlummert ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 6. d. M. um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Kolodvorska ulica Nr. 12 auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, am 4. August 1918.

Die tieftrauernde Tochter

Christine Leksander.

Amtsblatt.

2385

Bräjl. 3233/13b/18/3

Rundmachung.

Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekanntgemacht, daß Herr Dr. Franz Horvat, welchem die angeforderte Übersetzung von Mann nach Stein bewilligt worden und der von dem Amte als Notar in Mann mit dem 11. August 1918 entbunden ist, ermächtigt wurde, das Amt als Notar in Stein mit dem 19. August 1918 anzutreten.

K. k. Oberlandesgerichtspräsidentium Graz,
am 29. Juli 1918.

2355 3-2 Firm. 699, Gen. IV 155/29

Razglas.

V zadrúžnem registru se je vpisala dne 26. julija 1918 pri zadrugi:

**Hranilnica in posojilnica
pri Sv. Trojici nad Cerknico,**
registrovana zadruga z neomejeno
zavezo,

naslednja prememba:

Na občnem zboru dne 17. svečana 1918 se je sklenil razpust zadruga in likvidacija njenega imetja.

Likvidatorjem so izvoljeni dosedanja člani načelstva.

Firma se odslej tako glasi, da se dosedanjemu besedilu firme dodajati besedi „v likvidaciji“.

Upniki zadruga se pozovejo, se zgledati pri zadrugi.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 26. julija 1918.

2358 Firm. 710, Gen. II 139/42

Razglas.

V zadrúžnem registru se je vpisala dne 26. julija 1918 pri zadrugi:

**Hranilnica in posojilnica
v Šmarji,**

registrovana zadruga z neomejeno
zavezo,

naslednja prememba:

Izbrisejo se iz načelstva: Franc Pešec, Janez Hribar in Jožef Okorn; vpišejo pa: Ivan Noč, župni upravitelj v Šmarji, Ivan Platiša, kaplan v Šmarji, Ivan Trtnik, posestnik, Klanec-Skofljica.

Na občnem zboru dne 20. maja t. l. se je sklenila sprememba § 2. pravil s tem, da so se dodale prvemu odstavku besede: „in vse gospodarske potrebščine“ ter drugemu odstavku: „e) nakupuje za svoje člane gospodarske potrebščine“, in § 29., drugi odstavek, ki se odslej glasi: Dan, uro, kraj in dnevni red občnega zbora razglasiti je vsaj osem dni preje po v uradnici nabitem naznanilu. Odstavek tretji tega paragrafa odpade.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 26. julija 1918.

2356

Firm. 715, Gen. IV 17/23

Razglas.

V zadrúžnem registru se je vpisala dne 26. julija 1918 pri zadrugi:

Kmečka mlekarja v Cerkljah,
registrovana zadruga z omejeno zavezo,
naslednja prememba:

Na občnem zboru dne 30. junija 1918 so se sklenile spremembe pravil glede §§ 26., prvi in drugi odstavek, 38., 39., prvi in tretji odstavek, 66., prvi odstavek.

Odslej se skliče občni zbor na ta način, da se vabilo razglasi osem dni prej na zadrúžni deski v mlekarjskih prostorih.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 26. julija 1918.

2374 3-1 Firm. 62/18, Gen. II 20/4

Razglas.

Vpisala se je v zadrúžni register pri zadrugi:

**Ljudska hranilnica in posojilnica
v Metliki,**

registrovana zadruga z neomejeno
zavezo,

razdružba zadruga potom likvidacije. Likvidatorjem je bil izvoljen Peter Natlačen, kaplan v Metliki, dosednji načelnik zadruga, kateri bode za zadrugo, ki bode pisana ali s pečatom odtisnjena, s pristavkom „v likvidaciji“ podpisoval.

Upniki se pozivljajo, da se oglase pri zadrugi.

C. kr. okrožna sodnija v Rudolfo-
vem, odd. I., dne 30. julija 1918.

2359 Firm. 716, Gen. VI 83/7

Razglas.

V zadrúžnem registru se je vpisala dne 26. julija 1918 pri zadrugi:

**Kmetijsko društvo za občino
Stara Loka s sedežem v Virmažah,**

registrovana zadruga z omejeno zavezo,
naslednja prememba:

Na občnem zboru dne 23. junija 1918 sklenila se je sprememba zadrúžnih pravil glede §§ 17., 29. in 37.

Odslej se vršijo javna razglasila zadruga po jedenkratnem objavljenju v glasilu c. kr. kmetijske družbe „Kmetovalec“ in se sklicanje občnega zbora razglašča osem dni preje po naznanilu, nabitem v uradnici.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 26. julija 1918.

Ljubljanska kreditna banka.

V mesecu juliju 1918 vložilo se je na vložne knjižice in na tekoči račun K 14,622.185·30, dvignilo pa K 13,172.790·76.

2404

Stanje vlog koncem julija 1918 K 47,566.035·30.

Offen 8-12
3-6

Juwelen - Uhren - Gold - Silberwaren

F. Čuden Sohn

nur gegenüber der Hauptpost.

Einstöckiges, solid gebautes

Gasthaus

mit großer Wohnung im I. Stock, auf frequentem Platze in Laibach, auch zu jedem anderen Zweck geeignet, ist zu verkaufen.

Offerte erbeten unter „Gasthaus“ an die Administration dieser Zeitung. 2395 3-2

Eisernes Kindergitterbett

mit Federmatratze und ein

SOFA

sind zu verkaufen.

Anzufragen in der Administration
dieser Zeitung. 2403

Ständige**Wasserkraft**

im Steiner Bezirke

ist mit oder ohne die dazugehörigen
Grundstücke

zu verkaufen.

Offerte erbeten unter „Wasser-
kraft“ an die Administration dieser
Zeitung. 2351 5-5

Kaufe HAUS

geeignetes
in Laibach. Nehme auch Geschäfts-
lokale und Magazin in Pacht.

Anträge unter „Kaufmann“ an die Ad-
2326 ministration dieser Zeitung. 7-7

**Gelegenheits-
kauf!**

1 paar komplette prima Pferde-
geschirre,

1 viersitziger leichter Landauer,

1 leichter natur Stadtphaethon,
fast neu. 2379 3-3

Franz Ferk

MARBURG a. D., Burggebäude.

Lauten - Musik

in guter Auswahl

in Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buch- und Musikalienhandlung, Laibach.

Ich kaufe und bezahle:

Für neue Flaschenkorke per Kilogramm K 110.—

„ alte „ (bruchfrei) „ „ „ 65.—

„ Champagner-Naturkorke, lange, nicht
gebrochen (keine Kunstkorke) Stück „ 1·15

und übernehme selbe per Nachnahme ohne vorherige Anfrage.

Für Säcke bezahle ich bis K 12.— das Stück.

Anfragen werden sofort beantwortet, eventuell telegraphisch.

Leopold Markus, Graz,**Josefigasse 1.**

2336 5-4

Soeben erschienen:

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk

Tagebuchblätter und Briefe 1853 bis 1871.

Herausgegeben von Dr. Julius Kapp.

Mit 6 Bildnissen und 3 Handschriften.

Nett gebunden K 6·80, in Halbpergament K 9·55.

Ein schönes Buch sind diese Selbstbekenntnisse eines ringenden und siegenden Herzens, das man nicht liest, um es kennen zu lernen, sondern das man besitzen will, um sich mit diesem Dokument reiner Liebe vertraut zu machen. Könnte die Kriegsausgabe auch nicht in Seidenatlas gebunden vorgelegt werden, wie die früheren Auflagen der Volksausgabe, so wird sie doch in einem schönen geschmackvollen und sauber ausgeführten Liebhaberbandchen geboten.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.